Knud Andresen: Gab es1914 in Eckernförde eine Kriegs-begeisterung ?

Das Vorhandensein einer allgemeinen „Kriegsbegeisterung“[1] zu Beginn des Ersten Weltkrieges ist lange Zeit von weiten Kreisen als unzweifelhaft angenommen worden. An dieser Stelle soll deshalb das Beispiel Eckernfördes untersucht werden. Hat es wirklich eine allgemeine „Kriegsbegeisterung“ gegeben, die von allen Bevölkerungsgruppen getragen wurde? Dabei gilt es auch zu fragen, ob es bereits in der Zeit vor dem Krieg eine ausgeprägte Disposition zum Krieg in der Bevölkerung gab. Für die zu untersuchende Fragestellung liegt mit der Kriegschronik des Kreises Eckernförde ein außerordentlich hoch einzuschätzendes Quellenwerk vor. Der Autor, ein im Kreis angestellter Lehrer, hat mit geringem zeitlichen Abstand, hauptsächlich anhand der Auswertung der Eckernförder Zeitung (EZ), dieses Werk vorgelegt.[2] Die Bedeutung dieser Zeitung wird deutlich, wenn es in der Kriegschronik des Kreises Eckernförde über die EZ heißt:

Ohne Überhebung kann gesagt werden, dass sie [die EZ] (…) sich sozusagen zu einem Vertrauensbetrieb für ihren Verbreitungsbezirk entwickelt hat.3

Die öffentliche Meinung kann somit mittelbar aus der veröffentlichten Meinung und dem empirischen Material erschlossen werden. In Eckernförde wurden im Jahr 1914 zwei Zeitungen herausgegeben. Neben der täglich erscheinenden Eckernförder Zeitung das zweimal wöchentlich herausgebrachte Periodikum Eckernförder Nachrichten (EN). Die konservative Ausrichtung der Eckernförder Zeitung wird u.a. daran deutlich, dass sie auch Beiträge von und über Institutionen wie den Wehrverein und den Bund der Landwirte veröffentlichte.[4] Die Eckernförder Nachrichten sind dagegen eher als liberal einzuschätzen; ihr Herausgeber Spethmann gehörte als Reichstagsabgeordneter der Deutschen Freisinnigen Volkspartei an. Um auch die sozialdemokratische veröffentlichte Meinung zu erschließen, wurde zum Vergleich die überregional verbreitete Schleswig-Holsteinische Volkszeitung (SHVZ) ausgewertet.[5] Bei der Interpretation aller Zeitungen ist dabei zu berücksichtigen, dass sie von der Zensur betroffen waren. So heißt es in der Kriegschronik:

Gewiss das Falkenauge des Zensors und die feste Hand der Militärgewalt würden bei allzu schlimmen Seitensprüngen kurzen Prozess gemacht haben (…).[6]

Da die „Kriegsbegeisterung“ immer als öffentliche Zurschaustellung beschrieben wurde, muss in diesem Zusammenhang neben der veröffentlichten Meinung ebenfalls der „öffentliche Raum“ untersucht werden, der jeweils von einer vorgetragenen Meinung erfasst wurde. Gerade der zeitgenössische Begriff „Augusterlebnis“ enthält die Behauptung einer ausnahmslosen „Kriegsbegeisterung“. Dabei wurden die Massen in den Straßen als stellvertretend für die gesamte Bevölkerung gesehen.[7] Der Verweis auf die im öffentlichen Raum agitierten „Massen“ hatte bereits den Sozialdemokraten als Legitimation gedient, als Sprachrohr des Volkes aufzutreten. Politische

1 Das Wort „Kriegsbegeisterung“ ist bewusst in Anführungszeichen gesetzt, da zu klären ist, ob sich tatsächlich eine allgemeine Begeisterung Bahn brach, oder ob sich nicht vielmehr der ganze Komplex durch eine große Heterogenität vieler verschiedener Ausdrücke und Stellungnahmen zum Krieg auszeichnet.

2 Dies belegt die erhaltene Skizzensammlung der Kriegschronik. Die Chronik enthält neben den Berichten und Beschreibungen aber auch eine Vielzahl von amtlichem Datenmaterial, wie zum Beispiel die Listen der Kriegsfreiwilligen.

3 StAE OS II: Kock, Christian: Skizzen für die Kriegschronik des Kreises Eckernförde, S. 29.

4 Vgl. EZ: 10.7.1914, S. 3 und EZ: 13.7.1914, S. 4.

5 Die SHVZ war die einzige bedeutsame sozialdemokratische Zeitung mit regionalem Bezug, die in Eckernförde verbreitet war.

6 StAE OS II, S. 28.

7 Vgl. Verhey, Jeffrey: Augusterlebnis, S. 357-360 in: Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd/Renz, Irina in Verbindung mit Pöhlmann, Markus (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003.

Straßenkundgebungen galten in Deutschland deshalb bis 1914 als Veranstaltungen der unteren Schichten. Sie standen damit im scharfen Gegensatz zu den Akklamationsveranstaltungen, welche anlässlich „staatstragender“ Ereignisse wie Feiertage und Beerdigungen Prominenter von „oben“ organisiert wurden. Dies bewirkte, dass bestimmte Formen des Verhaltens in der Öffentlichkeit sich im kulturellen Wissen der Zeit niederschlugen. Die Massen stellten dabei kein handelndes Kollektiv dar, sondern waren von einem kleinen aktiven Teil durchsetzt. Es gab damit vor 1914 Handlungsmuster für die Nutzung des öffentlichen Raumes, ebenso wie Bewertungstraditionen dieser Handlungsmuster als Äußerungsformen der öffentlichen Meinung. Zu Kriegsbeginn veränderte sich diese Situation. Die Menschen kamen auf den öffentlichen Plätzen aus anderen Gründen zusammen. In der Hauptsache ging es ihnen darum, Neuigkeiten zu erfahren. Dadurch wurde das kommunikative Potential des öffentlichen Raumes deutlich vergrößert. In dieser emotional aufgeladenen Situation kamen nun langfristige Entwicklungen zum Tragen, die ihren Anfang in der Eingliederung Schleswig-Holsteins in Preußen bzw. das Deutsche Reich genommen hatten. Die daraus folgende rasante Umstrukturierung der Gesellschaft aufgrund der fortschreitenden Industrialisierung und der Auflösung tradierter Bezüge erzeugte einen Identifikationswandel in Schleswig-Holstein. Die Werte und Traditionen wurden zudem im großen Maße durch eine gezielte Borussifizierung beeinflusst.[8] So wurden in den Schulen regelmäßig Feierlichkeiten abgehalten, die die nationale Verbundenheit stärken sollten.[9] Aus Anlass dieser national motivierten Festivitäten wurden bestimmte Verhaltensmuster und soziale Artikulationsformen internalisiert:

Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig am 18. 10. 1913 wurde eine Schulfeier abgehalten, bei der die Schüler durch Vorträge von Gedichten und Liedern und durch eine Rede des Direktors auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurden. (…) *Dann unternahmen die einzelnen Klassen Spaziergänge in die Umgebung der Stadt. Am Abend beteiligten sich die oberen Klassen an einem allgemeinen Fackelzuge und an dem Abbrennen von Freudenfeuern.*[10]

Einen sehr ähnlich wirkungsmächtigen Einfluss auf die Erwachsenen besaßen die Kriegervereine. Über sie wurden auch soziale Klassen an das wilhelminische Wertesystem geführt, die sich ansonsten nicht in den nationalistischen Vereinen wiederfanden. Die Mitglieder waren zu einem Viertel Militärangehörige, im Übrigen Bauern, kleinere Angestellte, Beamte und Arbeiter. In Schleswig-Holstein war 1914 mindestens jeder fünfte Mann von über 25 Jahren in einem Kriegerverein organisiert.[11] Die Vorstände dieser Vereine, gewöhnlich Angehörige der Elite, fühlten sich berufen, die einfachen Mitglieder gegen die Sozialdemokratie in Stellung zu bringen. Zudem sorgten die Vereine für die Infiltration der Bevölkerung mit einem militärischen Geist. Entscheidend ist deshalb die Ideologie, die in diesen Vereinen vertreten wurde sowie vor allem die Allgegen-

8 Vgl. Schultz-Hansen, Hans: Demokratie oder Nationalismus. Politische Geschichte Schleswig-Holsteins 1830-1918. S. 427-487 in: Lange, Ulrich (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Neumünster 1996, S. 456-459. Außerdem: Sievers, Kai Detlev: Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins in der Kaiserzeit 1867-1914. Geschichte Schleswig-Holsteins, begründet von Volquart Pauls, herausgegeben von Olaf Klose und Erich Hoffmann, Band 8, Teil 2, Lieferung 1, Neumünster 1991, S. 148ff.

9 So heißt es in den Mitteilungen der Städtische Realschule mit Vorschule zu Eckernförde, Jahresbericht über das Schuljahr 1913/1914 erstattet von dem Direktor Prof. Dr. Berg. Inhalt: Schulnachrichten, Eckernförde 1914. LBB SHt 364, S. 7: 1.4.1913: Der Minister ordnet an, dass am 16.6. eine Schulfeier aufgrund des 25ten Thronjubiläums Wilhelms II. zu veranstalten ist.
7.4.1913: Die abgehenden Schüler sind in geeigneter Weise auf die im vaterländischen Geiste geleiteten Jugendvereinigungen hinzuweisen.

10 Ebenda, S. 10.

11 Vgl. Schultz-Hansen, Hans: Demokratie oder Nationalismus in: Lange, Ulrich (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 474. vgl. auch: Zimmermann, Harm-Peer: “Der feste Wall gegen die rote Flut”, S. 306.

wärtigkeit bei öffentlichen Veranstaltungen, die eine vollständige Vermischung der Zivilgesellschaft mit militärischen Werten und Verhaltensformen durchsetzen sollte.

Der Militarismus der Veteranen besaß eine ausgesprochen visuell-zeremonielle Seite, er hatte einen ausgeprägten Schaucharakter (…).[12]

Zugleich vermittelte der Kriegsverein damit ein normiertes Verhalten auch an Nichtmitglieder, zumal wenn es darum ging, wie man sich bei öffentlichen Anlässen richtig zu verhalten habe. Im Kreis Eckernförde gab es mehrere auf die öffentliche Meinungs- und Willensbildung wirkende Vereine.[13] Das Hauptgewerbe der Stadt, die Fischindustrie, war in vier Vereinen organisiert, die schichtzugehörig waren. Das heißt, es gab einen Verein für einfache Fischer und einen für Fischindustrielle. Auch die Beamten waren in einem Verein organisiert. Neben diesen dem Beruf nach strukturierten Vereinen gab es auch solche, die sich für bestimmte Ziele einsetzten. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters stand der Bildungsverein. Auf den Vaterländischen Frauenverein wird im Zusammenhang mit dem „Augusterlebnis“ noch zu kommen sein. Den Großteil des Eckernförder Vereinslebens machten aber die national orientierten Vereine aus. So gab es neben dem oben beschriebenen Kreiskriegerverband unter dem Vorsitz von Justizrat Matthiessen eigens einen Verein der Kriegskameraden von 1870/71. Diese wurden flankiert vom Marineverein und dem Militärverein, dem ebenfalls Justizrat Matthiessen vorstand, der zugleich Hauptmann des Landsturms war und den Verein für nationale Wahlen führte. Daneben existierte in Eckernförde eine Dependance des nationalistischen und rassistischen Bundes der Landwirte. Der Landtagsabgeordnete Graf von Reventlow war der Provinzialvorsitzende des Bundes der Landwirte. Die Angehörigen dieses Verbandsnationalismus kamen aus den gehobenen Schichten und gehörten der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Elite an. Diese soziale Struktur unterschied sie von den Kriegervereinen. Gemeinsam war beiden jedoch, dass die Meinungsbildung von oben nach unten verlief und innerhalb der Gesellschaft multiplikatorische Wirkung hatte. Die bürgerliche Gesellschaft in Eckernförde war also im Vorfeld des Ersten Weltkrieges im höchsten Maße organisiert und im nationalen Sinne ausgerichtet. Eine kleine Elite konnte sich über das Werkzeug des Vereines eine große Öffentlichkeit verschaffen und ihre Normen und Werte durchsetzen. Der Multifunktionär Matthiesen ist dafür beispielhaft. Aber auch in der Gegenöffentlichkeit der Sozialdemokraten waren nationalistische Ideologien zu finden. Für die Sozialdemokraten war Anti-Militarismus nicht gleichzusetzen mit Anti-Patriotismus.[14] Das bedeutet, dass nationalistisches Gedankengut wesentlich wirkungsmächtiger war als militaristisches, das zunächst hauptsächlich dem Bürgertum verhaftet blieb. Es gab keinen simplen Gegensatz zwischen Links und Rechts und Oben und Unten. Das bedeutet, dass der Nationalismus eine integrative Funktion im vielteiligen Gebilde der wilhelminischen Gesellschaft übernahm. Ihren sichtbarsten Ausdruck fand die-

Folgende Seiten: Eckernförde zu Beginn des Ersten Weltkrieges, Anlass der Versammlung unbekannt (Fundort Stadtarchiv Eckernförde, Bild Nr. 1210)

12 Vgl. Düding, Dieter: Die Kriegervereine im wilhelminischen Reich und ihr Beitrag zur Militarisierung der deutschen Gesellschaft, S. 99-121 in: Dülffer, Jost/ Holl, Karl (Hrsg.): Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im wilhelminischen Deutschland 1890-1914. Beiträge zur historischen Friedensforschung, Göttingen 1986, S. 107.

13 Vgl. StAE, Bücherei 04.05: Adressbuch Eckernförde (1914), Eingetragene Vereine des Kreises Eckernförde, S. 123ff.

Zeitung.
J.C. Schwensen.
Colonialwaren u.
Conserven.
Johann Naeve.
Porzellan u.
Steingut.

F.E. SPITTEMANN
Johs. Dehn's Gasthof

se Entwicklung in der Ausrichtung und Art der Festveranstaltungen. Die Festkultur war durch nationales Gedankengut überformt.[15] Der Prozess zeichnete sich durch die Einbindung breiter Kreise aus. Diese Entwicklung war keine unbeabsichtigte:

Ein Sedan-Gedächtnisfest gedenkt der hiesige Fußballverein am 30. August abzuhalten (…). *So wird der Sport in den Gedanken vaterländischer Ordnung gestellt*.[16, 17]

Dadurch, dass die Komitees von der staatstragenden Schicht in Eckernförde besetzt wurden, war der nationale Inhalt der Feste gewährleistet.[18] Diese führten zu einer Verstärkung des virulenten Nationalchauvinismus in bürgerlichen Kreisen. Aber nicht nur nationaler Inhalt wurde weitergegeben. Über den – man kann sagen standardisierten – Ablauf der Festlichkeiten, wurde eine breite Öffentlichkeit in ihrer Rolle als Akklamationskulisse sozialisiert. Auch die mit einer unterschiedlichen Zielsetzung begangenen Feste der Arbeiterbewegung, wie z.B. der erste Mai, griffen auf Teile dieser Festkultur zurück. Der erste Mai wurde so als eine Synthese aus Demonstration und bürgerlichen Gebräuchen begangen. Die immer wiederkehrenden Elemente waren: ein morgendlicher Spaziergang, eine Versammlung mit Festreden, ein Gottesdienst und ein Festzug, der auch die Gestalt eines Fackelzuges haben konnte. Den Abschluss bildete zumeist ein Festessen, das wiederum Anlass zu Reden und Toasts gab.[19] Wirksam war an diesem Ablauf besonders die Einbindung der nicht direkt Teilnehmenden als passive Elemente – eben als Akklamationskulisse. Die Überformung der Festkultur mit standardisierten Elementen sorgte also im Vorfeld des Ersten Weltkrieges dafür, dass die gesamte Bevölkerung entsprechende Verhaltensmuster erlernte. Dabei blieb die Masse in der passiven Rolle der Zuschauer und Zuhörer; nur ein kleinerer Teil sorgte aktiv für die politische Aufladung der Feste. Damit war die Grundlage der später als „Kriegsbegeisterung“ gedeuteten Geschehnisse geschaffen. Der Nationalismus überdeckte dabei als Projektionsfläche die Widersprüche des realen Staatsgebildes.[20] Zentrale Inhalte beeinflussten auch das sozialdemokratische Lager. Deshalb bleibt im wilhelminischen Deutschland eine ambivalente Haltung der Sozialdemokratie festzuhalten. Und die bürgerliche Gesellschaft ordnete sich trotz der zahlreichen Probleme dieser heterogenen Gesellschaft mittels der integrierenden Funktion des Nationalismus in den Staat ein. Von großer Bedeutung war daneben die zunehmende Rezeption von Kriegsideologien. Denn neben der Bejahung des Krieges als politischem Mittel war die Auffassung des „unvermeidlichen Krieges“ nicht zuletzt auch unter eigentlichen Kriegsgegnern weit verbreitet.[21] Diese Disposition entstand in den Jahren vor 1914 vor allem dadurch, dass der Krieg aufgrund der Geschichte der erfolgreichen Reichsgründung durch „Blut und Eisen“ als legitime ultima ratio der Politik verstanden wurde. Die protestantische Kirche, die ebenfalls Kriege allgemein als unvermeidbar ansah, sorgte zudem für eine Legitimation des „Verteidigungskrieges“.[22] Das Ergebnis war, dass in der Presse meistens ein zukünftiger Krieg zwar nicht befürwortet,

14 Vgl. Goergen, Marie-Luise: Militärische und militaristische Einstellungen in der Arbeiterbewegung, S. 247-270 in: Jansen, Christian (Hrsg.): Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: ein internationaler Vergleich, Essen 2004, S. 249.

15 Vgl. hier auch die Umdeutung der bürgerlichen Freiheitsfeste durch die Nationalfeiern 1913, welche mit dem entsprechendem Wandel des Nationalismus (s.o.) korreliert. Dazu: Düding, Dieter: Einleitung in: Düding, Dieter/Friedemann, Peter/ Münch, Paul (Hrsg.): Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Reinbek b. Hamburg 1988, S. 18.

16 EZ: 24.7.1914, S. 2.

17 Sedan- und Kaisergeburtstagsfeste waren Ausdruck der Bemühungen, die neugewonnene Einheit des Reiches in einem einheitlichen Festkalender auszudrücken und zu stärken. Vgl. Schellack, Fritz: Sedan- und Kaisergeburtstagsfeste, S. 278-297 in: Düding, Dieter/Friedemann, Peter/ Münch, Paul (Hrsg.): Öffentliche Festkultur, S. 278. So kann man von der Qualität der Ausrichtung und der Quantität der Teilnahme indirekt auf die gesellschaftliche Integration einer Region in das wilhelminische Reich schließen.

18 Vgl. StAE I Y7, Beschluss der Kollegien vom 9.1914.

19 Eine detaillierte Darstellung findet sich auch bei Elsner. Vgl. Elsner, Tobias von: Kaisertage. Die Hamburger und das Wilhelminische Deutschland im Spiegel öffentlicher Festkultur, Frankfurt a.M. 1991, S. 361.

20 Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Dritter Band. Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914, München 1995, S. 1067.

aber als alternativlos angesehen wurde.[23] Von daher lässt sich konstatieren, dass die Disposition, einen nach dem national modifizierten Wertesystem legitimierten Krieg mitzutragen, in der Bevölkerung vorhanden war. Damit wurde der „Verteidigungskrieg“ als moralisch legitimierte Form der kleinste gemeinsame Nenner der Mehrheit der Bevölkerung. Die Quellen geben Auskunft darüber, wie diese Widersprüche sich in Eckernförde zu Kriegsbeginn bemerkbar machten.

Folgende Seiten: Eckernförde im Ersten Weltkrieg: Bürgerwache vor dem Rathaus (Fundort Stadtarchiv Eckernförde, Bild Nr. 1225)

Die Aufnahme des Kriegsbeginns in Eckernförde: Während des Sommers 1914 beschäftigte sich zunächst niemand in der Öffentlichkeit mit der Möglichkeit eines nahenden Krieges. Noch am 13.7. versicherte die EZ ihren Lesern, dass eine Verbesserung der Beziehungen zu England hergestellt sei.[24] So verkannte man die Krise, die durch die Ermordung des österreichischen Thronfolgers ausgelöst worden war, zunächst als eine, die räumlich auf den Balkan und die interessierten Anrainerstaaten beschränkt war. Die EZ schrieb:

In dem österreich-serbischen Streitfalle bleibt Italien ebenso wie Deutschland völlig neutral. (…)

Ruhige Besonnenheit ist daher dringend geboten (…).[25, 26]

Als jedoch am 1.8.1914 die Erklärung des Kriegszustandes durch den Kaiser erfolgte, sprachen die EN daraufhin von einem allgemein empfundenen Gefühl der Erleichterung. Und die EZ schrieb über die „Kriegsbegeisterung“ in Berlin:

Mit tiefem Ernst hatte die Bevölkerung (…) *die Kunde entgegengenommen, dass nunmehr der Krieg unvermeidlich geworden ist. Wohl hatten die Wogen der Begeisterung hochgeschlagen, als der Kaiser und der Reichskanzler die zu Herzen gehenden Worte an die vor den Palästen versammelten Menschenmassen richtete, wohl haben noch große Trupps* (…) *die Straßen* (…) *mit Hochrufen auf den Kaiser, auf Deutschland und unter Absingung patriotischer Lieder durchströmt, freudig begrüßt von allen vaterländisch Gesinnten – nein, allen Deutschen* (…).[27]

Wichtig ist die Feststellung, dass von den auf Neuigkeiten wartenden „Menschenmassen“ nur „große Trupps“ wirklich eine Kriegsbegeisterung zeigten. Die „Kriegsbegeisterung“ wurde zudem nur als kurz befristete Entgleisung beschrieben:

Aber auf allen denen, die – mittelbar oder unmittelbar – an dem Kriege beteiligt sein werden, lastete der Ernst der Stunde, als der neue Tag anbrach.[28]

Gleichzeitig erging die Forderung nach „Ruhe und Besonnenheit“ aufgrund der Befürchtung von Engpässen bei der Lebensmittelversorgung durch all zu starke Nachfrage. Die Wahrnehmung hatte sich also binnen kurzer Frist verändert. Wie aber äußerte sich die Aufnahme des Kriegsbeginns in der Öffentlichkeit? Zunächst fällt auf, dass die EZ allein am 3.8. vier Artikel über reichsweite Kriegsdemonstrationen am 1.8. enthielt. Dabei wurde jeweils die Nationalisierung der Menge beschrieben und positiv bewertet, zudem hervorgehoben, wie „ruhig, ernst, entschlossen“ die Menschen seien.[29]

21 Mommsen diagnostiziert jedoch, dass diese Kriegserwartung schrittweise in eine Kriegsbejahung überging. Aus: Mommsen, Wolfgang J.: Der erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters, Frankfurt a.M. 2004, S. 24.

22 Die herrschende Meinung in der protestantischen Kirche war, dass der Krieg ein gerechter Verteidigungskrieg um den Erhalt Deutschlands sei und zudem die Erfahrung der Einheit der Nation in alle Schichten und Klassen trage. Aus: Greschat, Martin: Krieg und Kriegsbereitschaft im deutschen Protestantismus, S.33-55 in: Dülffer, Jost/ Holl, Karl (Hrsg.): Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im wilhelminischen Deutschland 1890-1914. Beiträge zur historischen Friedensforschung, Göttingen 1986, S. 47.

23 Vgl. Rosenberger, Bernhard: Zeitungen als Kriegstreiber? Die Rolle der Presse im Vorfeld des Ersten Weltkrieges in Wilke, Jürgen (Hrsg.): Medien in Geschichte und Gegenwart. Band 11, Köln 1998, S. 327.

24 Eine Besserung der Beziehung Englands zu Deutschland ist tatsächlich hergestellt. Aus: EZ: 13.7.1914, S. 1.

25 EZ: 22.7.1914, S. 3.

26 Vgl. auch die ausführliche Beschreibung über die Situation in Husum bei Danker, Uwe: Die Jahrhundertstory. Band 1, Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag 1998, S.110f.

27 EZ: 3.8.1914, S. 2.

28 Ebenda.

29 Ebenda.

Offensichtlich wurden die Menschen zugleich als freudig erregt und begeistert, wie auch eben als ernst und entschlossen dargestellt. Die Ausprägung dieser eigentümlichen Ambivalenz ist bei der Beschreibung des Kriegsausbruchs in Eckernförde entscheidend von der Quelle abhängig. So steht im Heimatbuch des Kreises Eckernförde:

Da die Bevölkerung damals – anders als 1939 – allgemein der Überzeugung war, dass dieser Krieg nicht dem deutschen Volke allein zur Last gelegt werden konnte, wurde sein Ausbruch entsprechend mit einer Kundgebung auf dem Rathausmarkt in Eckernförde begangen.[30]

Diese Formulierung schickt also zunächst voraus, dass der Krieg in der Bevölkerung als legitim angesehen wurde. Der Ausdruck der „begangenen Kundgebung" weist zudem darauf hin, dass ein festlicher Rahmen gewählt wurde, wie er damals bei nationalen Anlässen üblich war. Viel dramatischer fällt dagegen die Beschreibung in der Kreiskriegschronik aus:

Um 6 Uhr hallten die Sturmglocken durchs Land: „Krieg! Krieg!" In den Straßen der Stadt wogte es auf und ab; erregte Gruppen besprachen die Ereignisse; auf dem Rathausmarkte sammelt sich bald eine große Menschenmenge.[31]

Die Menschen kamen also aufgrund ihres Bedürfnisses nach Informationen zusammen. Sie warteten in einer aufgeladenen Atmosphäre vor der Geschäftsstelle der Eckernförder Zeitung auf Neuigkeiten. Diese „Menschenmenge" war demnach keine handelnde Einheit, sondern eine größtenteils passive Ansammlung. Dieses Geschehen, das weit entfernt war von einer übergreifenden Begeisterung, wurde in der EZ zunächst auch nicht als „Kriegsbegeisterung" beschrieben.

Der Mobilmachungsbefehl wurde am Sonnabend auch in unserer Stadt mit jener würdigen Ruhe und festen Entschlossenheit aufgenommen, die ein so erfreuliches Kennzeichen dieser schweren, aber auch großen Tage sind.[32]

Die Menge wurde jedoch im weiteren Verlauf des Abends von einer Minderheit nationalistisch eingestimmt:

Die Nöbbel'sche Kapelle ließ vaterländische Weisen erklingen; die Seminaristen sangen „Die Wacht am Rhein"; verschieden Bürger hielten Ansprachen (…).[33]

In der Situation des Kriegsausbruches wurden also die in der Gesellschaft einstudierten Festrituale beibehalten. Dass Max Schneckenburgers „Die Wacht am Rhein" vorgetragen wurde, zeigt die vollzogene Identifikation mit dem erst 1871 gegründeten Deutschen Reich. Frankreich war auch im politischen Traditionsgut der Schleswiger zum Erbfeind geworden. Die Folge war:

Die ruhig-entschlossene Stimmung wandelte sich in freudige Begeisterung.[34]

Daraufhin hielten die Honoratioren Reden entsprechenden Charakters. Unter ihnen war Justizrat Matthiessen, der als Vorstand und/oder Mitglied der Nationalen Vereine und der kommunalen Selbstverwaltung so die Deutungshoheit über die Ereignisse an sich

30 Jessen, Willers und Kock, Christian: Heimatbuch des Kreises Eckernförde, Eckernförde 1916, S. 148.
31 Kock, Christian: Kriegschronik des Kreises Eckernförde. Jahrbuch des Kreises Eckernförde, 16. Jg.1958, S. 8.
32 EZ: 5.8.1914, S. 3.
33 Kock, Christian: Kriegschronik. Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde, S. 8f.
34 Ebenda.

ziehen konnte. Die Stimmung der passiven, emotionalisierten Menschenmenge wurde somit durch das nationalistische Gedankengut einer aktiven Minderheit modifiziert. Erst in der rückblickenden Berichterstattung der Kriegschronik wurde das Verhalten der Menge dann als allgemeine Begeisterung ausgelegt. Am folgenden Tag wurde das verinnerlichte Festritual weiter eingehalten. Auch in der Kirche fand sich aufgrund der Ereignisse eine emotionalisierte Menge ein, die vom Kirchenpropst auf den Krieg eingestimmt wurde.[35] Die bürgerliche Öffentlichkeit wurde also auch hier durch Autoritäten eingestimmt. Das Verhalten der Sozialisten, die am 2.8. einen Parteitag in Eckernförde abhalten wollten, ist ähnlich differenziert zu betrachten. Der Parteitag musste aufgrund der Mobilmachung vertagt werden und verabschiedete nur eine Resolution, in der es hieß:

Die Verhältnisse dieser kapitalistischen Zeit und deren Konsequenzen waren stärker als die Arbeit unserer Millionen und der Friedenswille mancher Regierenden. (…) *Indem wir unserm Schmerze hierüber Ausdruck geben, stellen wir fest, dass unsere Partei keine Schuld an dem Verderben trifft, das da über die Welt ziehen will.* (…).[36]

Daran wird deutlich, dass die Sozialdemokratie letztlich hinter der Regierung stand. Die Auffassung, einen Verteidigungskrieg führen zu müssen, hatte sich durchgesetzt. Doch von jeglicher Form einer „Kriegsbegeisterung“ war hier wenig zu sehen. Die Legitimationsformel des Verteidigungskrieges sicherte zunächst die breite Zustimmung des Volkes über die Schichtgrenzen hinweg. Die gemeinsame Auffassung, in einen gerechtfertigten Krieg zu ziehen, stellte jedoch eine äußerst schmale Basis dar. Im bürgerlichen Lager wurde bereits kurz nach Kriegsbeginn ein scharfer Ton angeschlagen, der andere Ziele aufzeigte.

(…) *dass wir auch im Osten noch ein unerlöstes Stück deutscher Erde hätten* (…).[37]

Der National-Chauvinismus des bürgerlichen Lagers war in der Sozialdemokratie zunächst nicht vertreten.[38] Die Aufnahme des Kriegsbeginns war demnach vielschichtig, in der Hauptsache aber vor allem ernst.

Das Augusterlebnis in Eckernförde: Mit dem Beginn des Krieges änderte sich die Thematisierung desselben in der Öffentlichkeit. Gerade im Hinblick auf die Legitimationsformel des „Verteidigungskrieges“ wurde eine tendenziöse Auseinandersetzung betrieben. Man befleißigte sich eines anderen Wortschatzes und einer anderen Zielsetzung als noch im Frieden. So hieß es in Artikeln, dass man in Russland bereit bereit gewesen sei, Deutschland anzugreifen.[39] Dabei benutzte man negativ besetzte Begriffe, gerade gegenüber dem russischen Kriegsgegner. Überhaupt wurden aus den Vorurteilen, die vor dem Krieg latent gewesen waren, Feindbilder etabliert. Nach der Darstellung der EZ hatte es schließlich Frankreichs Revanchelust verstanden, den angeborenen Hass der Panslawisten gegen das Germanentum bis zum äußersten anzustacheln. Weiter hieß es in der EZ:

Folgende Seiten: Eckernförde im Ersten Weltkrieg: Bürgerwache vor dem Rathaus (Fundort Stadtarchiv Eckernförde, Bild Nr. 1228)

35 Man vergleiche die Zusammenführung von kirchlicher und bürgerlicher Feier wie sie bereits über die tradierten Festmuster z.B. des Sedantages internalisiert war. Vgl. Elsner, Tobias von: Kaisertage, S. 365.

36 AdsD: SH 43, Bericht vom Bezirksparteitag in Eckernförde, abgehalten am 2.8.1914.

37 EZ: 3.8.1914, S. 1.

38 Vgl. hier die SHVZ, die lediglich die Versorgungslage thematisiert. SHVZ: 3.8.1914, S. 6.

39 Vgl. EN: 5.8.1914, S. 1 und EZ: 3.8.1914, S. 1., ebenso SHVZ: 5.8.1914, S. 1.

Alldeutschland eilt wie ein Mann zur Verteidigung der Grenzen gegen Barbarenhorden herbei.[40]

Es wurde somit ein Gegensatz zwischen dem Ideal des „Alldeutschland“ und den „Barbaren“ hergestellt. Eine Diffamierung erfuhren auch die dem mitteleuropäischen Kulturkreis zugehörigen Belgier, deren Land einem Verteidigungskrieg im Wege lag:

Die belgische Zivilbevölkerung schießt aus jedem Haus, aus jedem dichten Busch mit blindem Hass auf alles, was deutsch ist.[41]

Man bediente sich also in erster Linie einer konstruierten kulturellen Überlegenheit, zum anderen (bei kulturell als gleichwertig angesehenen Kontrahenten) der moralischen Überlegenheit.[42] Somit schuf man eine Legitimation, die über den Verteidigungskrieg hinausreichte und so den Zusammenhalt der eigenen Bevölkerung mittels der Abgrenzung verstärken sollte. Diese Integrationswirkung wurde noch durch die Behauptung einer Einkreisung verstärkt. Zugespitzt sollte es um den Endkampf für den Bestand der nationalen Eigenheit in den Krieg gehen.[43] Das Interesse an der integrativ wirkenden Kraft derartiger Manöver wird deutlich sichtbar in dem unverhüllten Wunsch der EZ, auch die Sozialdemokratie in den nationalistischen Taumel einzubinden:

Auch der theoretisch republikanisch denkenden Volksminderheit hat der Kaiser feierlich die Hand zur Versöhnung entgegengestreckt; und man braucht sich nur einen Augenblick auf der Straße umzuhören, um sich zu vergewissern, wie begeistert sie von den weitesten Volkskreisen ergriffen wird, die doch sicher sich in keine Schmollwinkel verkrochen haben, wenn draußen die Massen vaterländische Lieder singen.[44]

Und in der Tat wurden bereits wenige Tage nach Kriegsbeginn sämtliche militaristisch-nationalistischen Dogmen von der sozialdemokratischen Presse übernommen.

Es ist das Unglück der höher kultivierten Völker Europas, dass dieser mongolisch-sklavische Staat ohne Kulturentwicklung der Machthaber seit Jahrhunderten in der Lage war, in Europas Geschicke einzugreifen.[45]

Die allgemeine nationalistische Aufladung machte sich in der Folge im Volk bemerkbar. Ihren Höhepunkt fand die Fokussierung auf nationale Symbole in dem Aufruf, keine Fremdwörter zu benutzen. Auch ging die nationale Aufladung so weit, dass in Eckernförde Spottgedichte kursierten. Diese enthielten Zeilen wie:

Wilhelm II. wird König von Europa.[46]

Dies zeigt bereits den Unterschied zwischen dem eigentlich einigenden Verteidigungskrieg und dem nationalistischen Taumel eines Teiles der Bevölkerung. Das bedrückende fatalistische Gefühl der „Einkreisung“ wich hier einem sendungsgestützten Überlegenheitsgefühl. Die Veränderung der Feindbilder zeigt die plumpe Aggressionslust. Als Beispiel aus einem reichen Fundus sei nur angeführt:

Den Russen wollen wir uns kaufen/ den Engländer werden wir ersaufen/ Den Franzosen werden wir zerpflücken/ Den Serben hauen wir in Stücken[47]

40 EZ: 3.8.1914, S. 1

41 EZ: 10.8.1914, S. 1. Auch die SHVZ berichtete in dieser Weise. Vgl. SHVZ: 13.8.1914, S. 2.

42 So schreiben die EN über England: Die Geschichte wird einst über dieses Vorgehen [den Kriegseintritt auf Seiten der Gegner, d. Verf.] eines germanischen Volkes gegen das andere zu Gericht sitzen und sein Urteil dahin fällen, dass England mit Fug und Recht die Bezeichnung „das perfide Albion“ verdient. Aus: EN: 8.8.1914, S. 1.

43 EZ: 4.8.1914, S. 1 und in den EN heißt es: [Wie unser Volk] zur Verteidigung unserer Heimat zur Verteidigung unseres deutschen Vaterlandes und unserer zweitausendjährigen Kultur (...) einen Wall baute zum Schutze der abendländischen Kultur gegen die wimmelnden Scharen des Ostens. Aus: EN: 5.8.1914, S. 1.

44 EZ: 3.8.1914, S. 1. Die EN gingen sogar noch weiter, banden sie doch die Sozialdemokratie mittels des Bildes vom „Rütli-Schwur“ in die idealisierte Volksgemeinschaft ein. Vgl. EN: 12.8.1914, S. 1.

45 SHVZ: 3.8.1914, S. 2.

46 EZ: 13.8.1914, S. 3.

47 EZ: 12.8.1914, S. 3.

Folgende Seiten: Eckernförde im Ersten Weltkrieg: Ausmarsch des Landsturmes, rechts das Postamt von Eckernförde. Der Landsturm war ursprünglich das Aufgebot aller Wehrpflichtigen, dann das der älteren Jahresklassen, was auf dem Foto auch deutlich wird (RS). (Fundort Stadtarchiv Eckernförde).

Der Kriegsbeginn bedeutete dabei in den ersten Wochen neben der nationalistischen Aufladung auf intellektueller Ebene auch gänzlich profan ein Aufbrechen des gewohnten Alltags für alle Einwohner Eckernfördes. Die komplette Untersekunda und viele Tertianer des örtlichen Gymnasiums wurden gleich nach Kriegsausbruch zur Erntearbeit geschickt. Dies geschah auch deshalb, weil aufgrund der Mobilisierung der Lehrer richtiger Unterricht erst wieder ab dem 10.8. abgehalten werden konnte.[48] Ebenfalls mussten die Jugendlichen die Lücken auf dem Feld schließen, die durch die Mobilmachung entstanden. Daneben führte der Kriegsbeginn aufgrund von Hamsterkäufen auch zu einer Preissteigerung für Lebensmittel. Verschärft wurde die Lage dadurch, dass der Krieg gleichzeitig zu einer erhöhten Arbeitslosigkeit führte. Deshalb war die Stimmung in der Bevölkerung leicht aufreizbar. Dies zeigt sich in dem blinden Aktionismus, der um sich griff und aufgrund von Informationsmangel und Sensationsfieber ein von der Presse geschürtes Spionagefieber aufkommen ließ. Vor diesem Hintergrund musste die EZ ihre Leser auffordern, sich beim Reisen mit einer „polizeilichen Legitimation zu versehen“ und ebenso in mehreren Anzeigen an die hohen Strafen erinnern, die auf die Verbreitung von Gerüchten standen.[49] Eine weitere Rolle für das Aufbrechen des Alltages spielten der Durchmarsch und Auszug von Soldaten, die für eine emotional aufgeladene Öffentlichkeit sorgten. So standen Begrüßungskomitees am Bahnhof und versorgten die Soldaten mit Lebensmitteln und Luxusartikeln, wie z.B. Zigaretten.[50] Dazu kam die Einquartierung von Truppen. So waren vom 4. bis 22.8.1914 durchgängig mindestens 508 Mann in Eckernförde einquartiert. Am 11.8.1914 betrug diese Zahl sogar 1414 Mann.[51] Durch diese Bewegungen bekam der Krieg auch in der Provinz, am Rande des eigentlichen Geschehens, ein Gesicht. Die indirekten Auswirkungen des Krieges beeinflussten also stark den Alltag der Bevölkerung. Neben die Probleme der Existenzsicherung trat durch die Truppenbewegung auch das Moment der Emotionalisierung. Für die ersten Kriegswochen in Eckernförde ist deshalb ein Ausnahmezustand festzustellen. In Preußen wurde der Belagerungszustand ausgerufen, was bedeutete, dass die Militärbefehlshaber zum Erlass von Vorschriften zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit ermächtigt wurden.[52] Es galt zudem das Pressegesetz von 1874, das die Pressefreiheit suspendierte. Damit war der Pluralismus der öffentlichen Meinung stark eingeschränkt. Stattdessen rief die Administration bei jeder Gelegenheit zu „Ruhe und Besonnenheit“ auf. Eine Flut von Verordnungen sollte dazu die Funktion der Kriegsmaschine Deutschlands sichern. In Eckernförde bedeutete dies vor allem Pferdeaushebung und die allenthalben fehlenden Erntehelfer einzuteilen sowie mit der Festsetzung von Höchstpreisen in die Lebensmittelversorgung einzugreifen.[53] Auch machte der Magistrat bekannt, dass die Bevölkerung den Ansturm auf die Banken und Geschäfte zu unterlassen habe. Beides würde die Heimatfront schwächen. Der Magistrat von Eckernförde appellierte deshalb an das „staatsbürgerliche Gefühl“ und forderte „Vertrauen in das Vater-

48 Städtische Realschule mit Vorschule zu Eckernförde, Jahresbericht über das Schuljahr 1914/1915, S. 11.

49 EZ: 4.8.1914 und folgende: Lokales. Vgl. auch die EN, die die Schädlichkeit übertriebenen Argwohns geißelt. EN: 12.8.1914, S. 3.

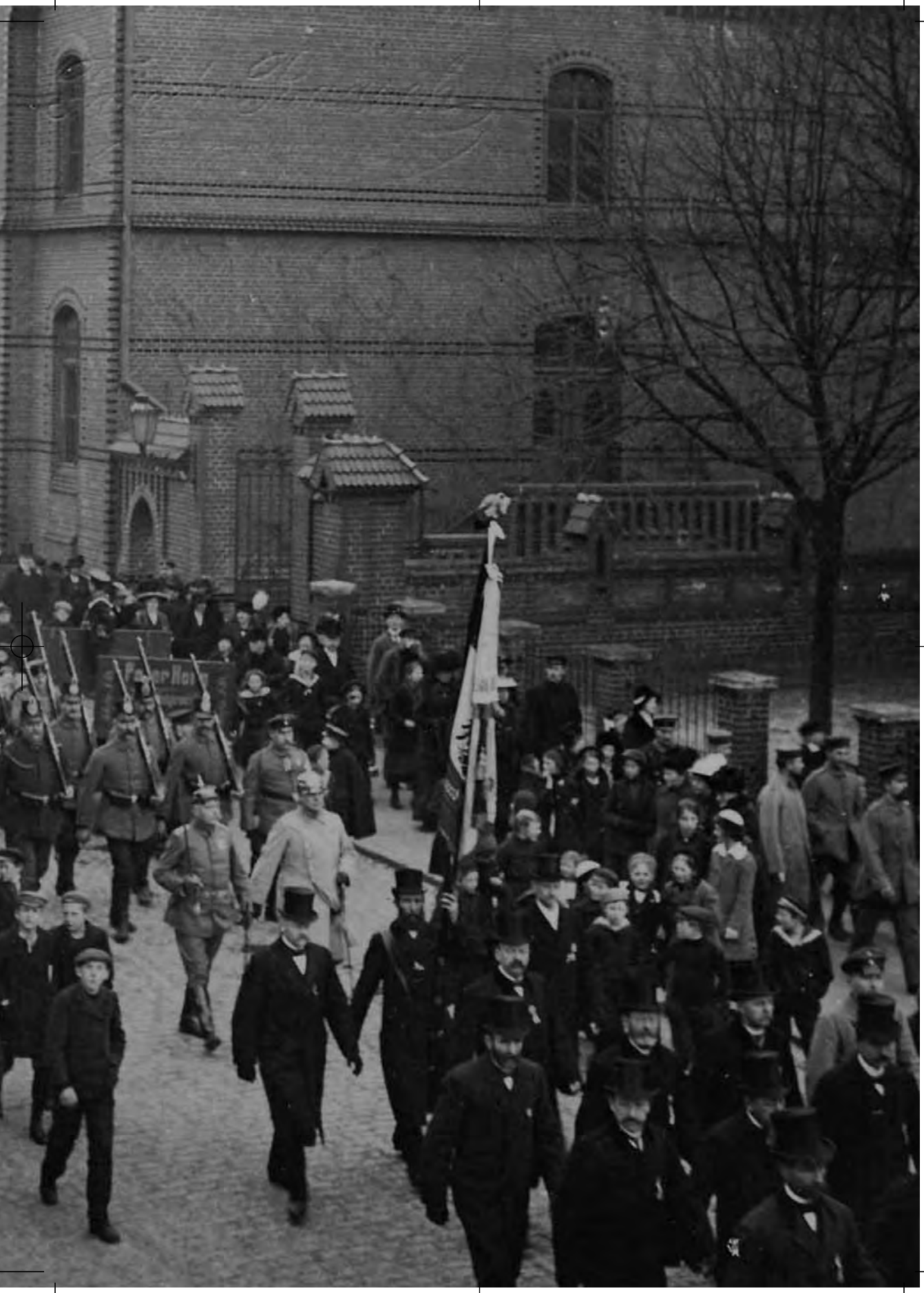
50 Kock, Christian: Kriegschronik, in: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde, S. 42.

51 Einquartierung im Kreise Eckernförde während der Mobilmachung 1914 (bezogen auf die Stadt Eckernförde) in: Kock, Christian: Kriegschronik, in: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde, S. 13

52 Jeismann, Michael: Gesellschaft im Krieg. Propaganda, S. 198-209 in: Hirschfeld, Gerhard/ Krumeich, Gerd/ Renz, Irina in Verbindung mit Pöhlmann, Markus (Hrsg.): Enzyklopädie. Erster Weltkrieg, S. 203.

53 Vgl. EZ: 5.8.1914: Tagesberichte.

2



land“ zu haben. Dabei wurde wiederum die Bewahrung von „Ruhe und Besonnenheit“ zur Pflicht erklärt. Es wurde somit eine vorbildliche Peer-Group, welche durch Begriffe wie „unsere Krieger“, „unsere Vaterlandsverteidiger“, „zu unserem Schutze“ charakterisiert wurde, als Gegensatz zu individuellem Fehlverhalten konstruiert. Dieses zeigte sich in „persönlicher Gewinnsucht“, „Überstürzungen und Unbesonnenheit“.[54] Jeder sollte seine Belange denen der mit nationalen Begrifflichkeiten idealisierten Gemeinschaft unterordnen. Das Vertrauen wurde dabei einem numinosen „Vaterland“ ausgesprochen, nicht der Regierung, dem Kaiser, der Armee oder ähnlichen Institutionen. Das „Vaterland“ wurde damit als der größte Sammelbegriff für alle Schichten und überhaupt jegliche gesellschaftlichen Zusammenhänge etabliert. So stand in einer Bekanntmachung, die zum Inhalt hatte, dass Papiergeld voll gültig in Zahlung zu nehmen sei: Wer dies nicht tue,

der trägt dazu bei, Deutschland innere Schwierigkeiten zu bereiten, der leistet also den äußeren Feinden Schergendienste und fällt indirekt unseren kämpfenden Söhnen und Brüdern in den Rücken.[55]

Auch in der SHVZ gab es diese Art von Aufrufen.[56] Ganz klar wurden zusätzlich öffentlich Fehltritte gegeißelt. So schrieb die EZ über Frauen, die freiwillig Verwundete pflegen wollten, sich dabei aber nur Offizieren annehmen wollten:

Dieser Sorte von Menschenfreundinnen ist ja wohl überall die gebührende Antwort zuteil geworden.[57]

Den größten Anteil hatte jedoch die Veröffentlichung positiver Beispiele.

Unser Mitbürger Chr. Sieck hat 1000 M an das rote Kreuz, 2000 M zur Verfügung der Stadt Eckernförde für notleidende Familien, deren Ernährer zur Fahne einberufen sind, 1000 M zur Verfügung der Gemeinde Borby in gleicher Weise 5000 M zur Verfügung der Stadt Eckernförde für Familien, deren Ernährer im Felde geblieben oder schwer verwundet worden sind 1000 M in gleicher weise zur Verfügung der Gemeinde Borby in Summa 10000 M für Vaterländische Zwecke gespendet.[58]

Durch die Bekanntmachung solcher Beispiele wurde dieses Verhalten normbildend verbreitet. Geschickt konstruierte der Text die Bezüge: Die Formulierung „unser Mitbürger“ bezog die Leser in eine große Gemeinschaft ein. Und auch die Formulierung „für Vaterländische Zwecke“ unterstrich die Tat des Einzelnen für die Gemeinschaft, überhöht als das „Vaterland“. Die Vorbildfunktion dieser veröffentlichten Spendenbereitschaft, zeigt sich besonders deutlich an folgender Bekanntmachung vom 21.9.1914:

Ein vorbildliches Beispiel an Opferwilligkeit und Gemeinsinn gibt nunmehr auch die Gesamtarbeiterschaft des Torpedoschießstandes Eckernförde. (…) *Das Vorbild wird hoffentlich auf andere Betriebe und Erwerbsgruppen anspornend wirken und zahlreiche Nachahmung finden.*[59]

An dieser Formulierung ist deutlich die Entwicklung von der öffentlich gelobten Spende des Einzelnen hin zur ebenso öffentlich

54 Vgl. StAE OS II: Bekanntmachung, S. 8.
55 EZ: 5.8.1914, S. 3.
56 Vgl. z.B. SHVZ: 25.8.1914, S. 4. Die Termini sind nicht identisch, wohl aber der transportierte Inhalt, so wird statt der expliziten Begriffe wie z.B. „Vaterland“ das Allgemeininteresse beschworen: Bei der jetzigen schweren Lage müssen alle zusammenhalten.
57 EZ: 28.8.1914, S. 3.
58 EZ: 13.8.1914, S. 3.
59 StAE OS II: Bekanntmachung vom 21.9.1914.

eingeforderten „Opferwilligkeit“ aller zu erkennen. Zum „Wohl des Vaterlandes“ konnte von jedem große Opferwilligkeit erwartet werden. Am 17.8. beschwerte sich denn auch ein Bürger darüber, dass ihm vom Militär „90 Holz entwendet“ worden seien. Doch bat der Geschädigte, von einer weiteren Verfolgung abzusehen. Stattdessen hieß es im polizeilichen Bericht neben der Bemerkung, dass er das Holz auch verschenkt hätte:

(…) *er will dies der Brigade nur mitgeteilt haben, damit solche Fälle sich in Zukunft nicht wiederholen.*[60]

In der Kriegschronik des Kreises Eckernförde nimmt die Darstellung der Opferwilligkeit denn auch einen zentralen Teil ein. Genannt wurden vor allem die Ostpreußenhilfe, die Flüchtlingsfürsorge und die Krankenpflege. Die tragenden Institutionen dabei waren in erster Linie das Rote Kreuz und der Vaterländische Frauenverein, welcher auch im Besitz des Krankenhauses war. Die Leistungen des Vaterländischen Frauenvereins waren beispielsweise die Vergrößerung der Kapazität des Krankenhauses, die Ausbildung von zusätzlichem Pflegepersonal, die Austeilung von Mittagsportionen an Notleidende und die Verschickung von „Liebesgaben“ ins Feld, des weiteren die Näh- und Strickabteilung, ein „Wochenkorb“ für Wöchnerinnen und die Einrichtung eines Soldatenheimes für die örtliche Küstenschutz-Kompanie. Zudem organisierte man einen Bahnhofsdienst, der „durch die Hand junger Frauen und Mädchen“ Lebensmittel und kleine Aufmerksamkeiten an die durchreisenden Truppen verteilte. Die Schüler in Eckernförde erbrachten weitere Leistungen. So verschenkten sie Bücher an Verwundete und sammelten Obst. Um die Moral der Truppe zu stärken, verschickten sie auch „Liebesgaben“ an Anonyme. Zusätzlich führten die Schüler Metallsammlungen durch.[61] Der Kriegerverein Eckernförde seinerseits beschloss am 13.8.1914, unterstützungsbedürftigen Soldatenfamilien eine wöchentliche Unterstützung von drei Mark zu zahlen. Weiterhin wurde vom Kriegerverein beschlossen, für jeden gefallenen Kameraden 30 Mark an die Hinterbliebenen zu zahlen.[62] Diese von der Bevölkerung getragenen Initiativen führten zur Einrichtung einer Kriegshilfsstelle durch den Vaterländischen Frauenverein und das Rote Kreuz. Dass heißt, der Großteil der karitativen Versorgung wurde in bürgerlichen Vereinen ehrenamtlich geleistet. Denn eine ausreichende soziale Versorgung konnte in der Kriegszeit nicht vom Staat gewährleistet werden.[63]

Es fällt auf, dass diese karitativen Initiativen wiederum von der Elite organisiert wurden.[64] Der Kampf des Heeres an der Front bedeutete die Pflicht der Heimgebliebenen an der Heimatfront. So war in diesem Krieg das ganze Volk eingebunden. In der EZ war zu diesem Thema zu lesen:

Das beste Mittel zur Erhaltung und Stärkung der Schlagkraft unserer Armee ist die hilfsbereite Sorge für die zurückgebliebenen unversorgten Angehörigen. (…) *Nur möchten wir hierbei den Wunsch zum Ausdruck bringen* (…), *dass man auch die Arbeiterschaft mit heranziehen möge* (…).[65]

Folgende Seiten:
Nagelung des Kriegswahrzeichens am Rathaus mit Prinz Heinrich und Prinzessin Irene am 21.10.1915: Während im Westen die großen Materialschlachten begannen, sollte die Verbundenheit der Zivilbevölkerung mit den Soldaten und ihren Hinterbliebenen verstärkt werden. Im Rahmen dieser Bestrebungen entstand, ausgehend von Norddeutschland, eine „Nagelungsbewegung“. Feldmarschall Hindenburg, der „Held von Tannenberg“, setzte sich an die Spitze eines Aufrufes an alle Deutschen, der sie aufforderte, sich „durch Nagelung von „Kriegswahrzeichen“ an einer umfassenden Hinterbliebenenfürsorge zu beteiligen. Zum Preis von einigen Pfennigen bis zu zweistelligen Summen in Mark konnte jeder Teilnehmer oder jede Teilnehmerin einen der zahlreichen vorhandenen Nägel erwerben und einschlagen, um damit Solidarität zu zeigen (RS).
(Fundort Stadtarchiv Eckernförde, Bild Nr. 1130)

60 StAE II Q30 Mobilmachung, Polizeibericht an das Kommando des Reserve-Infanterie-Regiment No. 90.
61 Vgl. StAE I Z 23 und Städtische Realschule mit Vorschule zu Eckernförde, Jahresbericht über das Schuljahr 1913/1914, S. 12
62 StAE I Gi 17: Protokolle des Kriegervereins Eckernförde, Protokoll vom 13.8. und 3.10.1914.
63 Zum Vergleich mit den genannten Zahlen sei nur genannt, dass die Familienunterstützung der Einberufenen von Seiten des Staates lediglich neuen Mark in den Sommer- und zwölf Mark in den Wintermonaten betrug. Vgl. EN: 12.8.1914, S. 3.
64 Um zu dieser Aussage zu kommen, muss man nur die Zusammensetzung des Kriegsausschusses einsehen. Vgl. EN: 19.8.1914, S. 2.
65 EZ: 13.8.1914, S. 2.

Zum ersten Mal wurde also die Notwendigkeit des schichtenübergreifenden Agierens gesehen. Die karitativen Tätigkeiten verstärkten die Integration aller Bevölkerungsteile. Denn die wirtschaftliche Lage, die trotz der Hilfeleistungen nicht zufriedenstellend war, erzwang die Einbindung der Arbeiter.[66] Dem Missstand sollte mit einer Kommission begegnet werden, zu deren Sitzungen auch Arbeiter hinzugezogen werden konnten. Ebenso gaben die Vaterländischen Frauenvereine ihre Bekanntmachungen auch in der sozialdemokratischen SHVZ auf. Das Ideal der zusammenstehenden „Volksgemeinschaft" wurde in diesem Fall für den befristeten Zeitraum der Untersuchung also tatsächlich erreicht.

Ein weiteres Phänomen, das als Indikator für eine allgemeine Kriegsbegeisterung gilt, war die Zahl der Kriegsfreiwilligen.

Die erste Klasse des Schullehrerseminars ging geschlossen freiwillig in den Kampf, und ihr folgten aus der zweiten und dritten Klasse noch zwei Drittel der Schüler. Ähnlich war es bei der Baugewerbeschule und den oberen Jahrgängen der Realschule.[67]

Doch von 159 Schülern der Realschule, welche die Möglichkeit gehabt hätten, machten nur drei die Notprüfung, um sich beim Militär zu melden. In Eckernförde meldeten sich insgesamt 72 Männer als Kriegsfreiwillige. Es ist bezeichnend, dass davon lediglich sechs der Unterschicht[68] zuzurechnen waren, dagegen 64 der Mittelschicht. Von diesen waren wiederum 55 Seminaristen und einer Bauschüler.[69] Ebenso meldeten sich nur Jugendliche zwischen 17 und 22 Jahren. Das heißt, die Darstellung von einer schicht- und altersübergreifenden Meldung der männlichen Bevölkerung als Kriegsfreiwillige muss für Eckernförde klar als falsch zurückgewiesen werden.[70] Stattdessen gab es einen ausgeprägten Zusammenhang zwischen Alter und Grad der Ausbildung. Gerade die Überrepräsentanz der Seminaristen unterstreicht dies.

Neben der Opferbereitschaft kam es jedoch auch zu Brüchen in der „Volksgemeinschaft".

Nicht bei jeder Gelegenheit wurde der Krieg in Eckernförde von allen „ernst und würdevoll", geschweige denn begeistert aufgenommen. So schrieben die EN:

Der lähmende Bann, den die Mobilmachung zunächst auf unsere Bevölkerung ausübte, macht allmählich ruhigen und nüchternen Erwägungen Platz.[71]

Dies bestätigt den Eindruck einer ernsten Stimmung in der Bevölkerung auf dem Land, die den Krieg erträgt und nicht ersehnt, wie es die moderne Forschung nachgewiesen hat.[72] Dies wird auch an den individuell begangenen Ausbrüchen aus der idealisierten Gemeinschaft deutlich. So kam es zu Hamsterkäufen und zu überstürzten Abhebungen bei den Banken. Auch nutzten einige Händler die Situation, um die Preise stark zu erhöhen, so dass sich der militärische Oberbefehlshaber am 5.8.1914 in einer Bekanntmachung damit beschäftigen musste. Diese enthielt die Bestimmung von Preisgrenzen für Lebensmittel und Gebrauchsgüter, wie z.B. Braunkohlebriketts.[73] Interessant ist dabei, dass die Polizeiverwaltung von Eckern-

66 EZ: 28.8.1914: Protokoll der Sitzung der Städtischen Kollegien vom 25.8.1914, S. 3.

67 Kock, Christian: Kriegschronik, in: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde, S. 17.

68 Es handelt sich dabei um je einen Unteroffiziersvorschüler, Knecht, Schreiber, Elektromonteur, Bäckerlehrling und Zimmerer. Vgl. Verzeichnis der Kriegsfreiwilligen, entnommen aus: Kock, Christian: Kriegschronik, in: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde, S. 17-32.

69 Die übrigen waren: Student der Medizin, Bankbeamter, Zivilanwärter und zwei Kaufleute. Vgl. ebenda.

70 Vgl. Verzeichnis der Kriegsfreiwilligen, entnommen aus: Kock, Christian: Kriegschronik, in: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde, S. 17-32. Die zur Gesamtanzahl fehlenden Personen machten mit Ausnahme des Namens keine Angabe in der zitierten Liste.

71 EN: 19.8.1914, S. 2.

72 Vgl. v.a. Ziemann, Benjamin: Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914-1923, Essen 1997.

73 StAE OS II: Bekanntmachung des IX. Armeekorps, Altona vom 5.8.1914.

förde ihrerseits am 7.8. ebenfalls Preisgrenzen festlegte, welche noch unter denen des Generalkommandos lagen. Die Verteuerung in Eckernförde musste noch schärfer angegangen werden.[74] Eine sehr ähnliche Entwicklung lässt sich auch im Bankwesen nachzeichnen. So steht in einer Bekanntmachung der Schleswig-Holsteinischen und der Westholsteinischen Bank, dass die Banken sich genötigt sähen, aufgrund der „jetzigen kritischen politischen Verhältnisse" die „Geschäftsfreunde" zu ersuchen, nicht mehr Geld abzuheben, als für den Lebensunterhalt und die Fortführung von geschäftlichen Betrieben notwendig sei. Sie begründeten dies damit, dass gegensätzliches Verhalten „gemeinschädlich und unpatriotisch" sei.[75] Genauso hielt es die Handelskammer für nötig, „Aus gegebener Veranlassung (…)" darauf hinzuweisen, dass Zahlungsverbindlichkeiten weiter bestehen blieben.[76] Mit dem Kriegsbeginn hatten einige einfach aufgehört, ihre Schulden zu bedienen. So scheint es, als sei das Verhalten an der Heimatfront nachträglich idealisiert worden. Denn auch die freiwilligen Liebesdienste waren nicht immer so nützlich, wie sie dargestellt wurden. In einem Artikel der EZ wurde dieses Problem besprochen:

(…) *so darf doch nicht verkannt werden, dass diese Meldungen in sehr vielen Fällen im ersten patriotischen Überschwang erfolgt sind, ohne dass die Hilfsbereiten sich selber und die zu übernehmende Aufgabe hinreichend geprüft haben. Man stößt denn auch heute schon bisweilen auf Erscheinungen, die den Mangel an dem erforderlichen Ernst zur Sache deutlich erkennen lassen* (…).[77]

Diese bereits am Ende des ersten Kriegsmonats getroffene Aussage zeigt die Grenzen der „Kriegsbegeisterung" auf. So meldete sich die Jugend nicht geschlossen zur Armee, auch nicht zur Jugendwehr.[78] Und die Unterbringung der Soldaten lief nicht immer reibungslos ab.[79]

In Teilen zeigte sich die Bevölkerung damit weder „kriegsbegeistert", noch handelte sie nach der Maxime „Ruhe und Besonnenheit". Stattdessen wurde in diesen Fällen der individuelle Vorteil gewählt. Dieses Verhalten wurde zwar als außerhalb des Normenkodex gezeitigt, dennoch muss es nicht heißen, dass die Betroffenen andere waren als diejenigen, die sich an anderer Stelle nach vorherrschender Meinung korrekt verhielten. So redete die EZ ihren Lesern ins Gewissen:

Wer sich in seinem Gewissen nicht ganz rein fühlt, der benutze die nächste Gelegenheit, um die Scharte schleunigst auszuwetzen. Das ist die beste Sühne, und sie ist notwendig.[80]

Eine allgemeine „Kriegsbegeisterung" im August 1914 ist für Eckernförde also nicht zu bestätigen. „Ruhe und Besonnenheit" wurden als Credo von „oben" ausgegeben. Das passive, ernste Verhalten eines Großteiles der Bevölkerung kann daher sowohl von Fatalismus zeugen als auch die Erfüllung einer derart verstandenen bürgerlichen Pflicht sein.

Nicht macht sich dieser wahre, echte Patriotismus laut bemerkbar, sondern in sicherer Selbstverständlichkeit vollzieht sich alles.[81]

74 In der Kriegschronik des Kreises Eckernförde heißt es über den Wucher: So haben auch in unserem Kreise sich nur wenige rein gehalten. Aus: Kock, Christian: Kriegschronik, in: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde, S. 86.

75 StAE OS II: S. 9, Bekanntmachung.

76 EZ: 7.8.1914, S. 3.

77 EZ: 28.8.1914, S. 4.

78 So heißt es in dem Bericht über eine Übung der Jugendwehr:
Wir haben aber bedauert, dass so etliche Jünglinge, die mit wohlverwahrten Händen und qualmendem Kösel den Übungen fernstehend zuschauten, nicht sich in die Reihen stellten, und mitmachten, da doch ihre äußere Erscheinung von Körperkraft und Gesundheit zeugte. Aus: EZ: 26.9.1914, S. 4.

79 EZ: 12.8.1914, S. 3. Vgl. auch StAE OS II: anonymes Schreiben vom 22.8.1914: Wann wird uns die Vergütung für die Einquartierung ausgezahlt? Das Geld wird knapp im Hause. (...) Es muss wenigstens noch am heutigen Sonnabend eine Anzahlung gemacht werden.

80 Ebenda.

81 EN: 5.8.1914, S. 3.

Dieses Zitat der EN zeigt, dass das konforme Verhalten an sich schon als „Patriotismus“ und weiterführend als „Kriegsbegeisterung“ ausgegeben wurde. Eine wirkliche „Kriegsbegeisterung“ nach heutiger Definition hat es jedoch nur in einem kleinen Teil der Bevölkerung gegeben. Dieser beschränkte sich auf die örtlichen Honoratioren und einen Teil des Bürgertums, der über die Institutionen des preußischen Staates und/oder den sozialen Aufstieg sowie durch den Nationalismus, wie er durch Kriegervereine und ähnliche Interessengruppen verbreitet wurde, sozialisiert war. Diese kleine Gruppe vermochte es auch in Eckernförde, über die tradierten Verhaltensmuster der Festkultur des Kaiserreiches, kurzzeitig eine größere Anzahl Menschen mitzureißen. So ist festzuhalten, dass es ein alle Schichten übergreifendes, aber sehr wohl differenziertes Kriegserlebnis gegeben hat. Die Bedingung hierfür war das Aufbrechen des Alltags und die Verzögerung der eigentlichen Kampfhandlungen. In dieser Zeit sorgten besonders die durchziehenden und stationierten Truppen für eine Emotionalisierung der Öffentlichkeit. Dieses Vakuum zwischen Alltag und wirklichem Krieg, das die ersten Augustwochen bestimmte, zeichnete sich durch die vordergründige Überwindung der gesellschaftlichen Unterschiede aus. Durch die allgemeine Auffassung, einen legitimen Verteidigungskrieg führen zu müssen, solidarisierte sich die Bevölkerung Eckernfördes. Die Überwindung tief verwurzelter Gegensätze und die plötzliche Solidarisierung innerhalb weniger Tage unter dem Begriff des „Vaterlandes“ bedeuteten dabei eine Verschleierung der Spannungen und Differenzen. So kam es für kurze Zeit zum später vielbeschworenen Augusterlebnis. Die Verteuerung der Lebensmittel aufgrund von unsolidarischen Hamsterkäufen oder die Beschwerden über ungeeignete freiwillige Krankenschwestern sind jedoch nur Beispiele dafür, dass es abseits der Öffentlichkeit zugleich gegenläufige Erscheinungen gab, die wohl in vielen Fällen von denselben Personen verursacht wurden und damit die eigentümliche Widersprüchlichkeit dieser kurzen Zeitspanne kennzeichnen.